

Heimatvolk und Heimatflur

Freitag, 19. Juli 1935

Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Nr. 3

Die Neußer Geschichtsschreibung

Von Dr. B. Felten.

III.

Im Jahre 1605 wurde Wenerus Titianus, wie er nach seinem Heimatorte immer genannt wird, zur Würde eines General-Priors der Windesheimer Kongregation gewählt. Er warb auf einer Visitationsreise in Böhmen und wurde dort auch begraben. In ihm gab das Regulierkloster wiederum der Stadt einen neuen Geschichtsschreiber. Wenerus Titianus ist der Verfasser der Annales Novesium, welche in der Collectio von Martene und Durand (Paris 1729, Bd. 4, S. 521—740) gedruckt sind und die namentlich für die Geschichte des Truchsessischen Krieges von Bedeutung sind. Die Walraff'sche Bibliothek in Köln besitzt ein von ihm stammendes handschriftliches Werk über Ursprung und Fortentwicklung des Neußer Regulierklosters, das durch ein anderes Mitglied des Ordens, einen Sohn der Stadt Neuß, den Weibsbischof Theodor Niphan, bis zum Jahre 1651 fortgeführt worden ist. Den Regulierkloster drohten neue große Schwierigkeiten. Sie waren in Rom angeklagt worden, als ob sie ihr Kloster verlassen hätten und durch ihr Leben Vergehen gäben. Papst Gregor der XV. ließ infolgedessen durch Breve 1612 das Kloster aufheben. Die waderen Mönche, die sich keiner Schuld bewußt waren, blieben indes nicht untätig. Sie fanden tatkräftige Unterstützung bei der Bürgerschaft, dem Räte, den Jesuiten, der Abtissin Caecilia von Hochkirchen, dem Grafen Salm-Dyck und dem Herzog von Jülich, insbesondere aber an dem äußerst rührigen Rechtsgelehrten Werner Tummernuth, der auch später in ihre Reihen eintrat (* im Kloster zu Neuß 3. Februar 1636), einen erfolgreichen Verteidiger ihrer Rechte. Der Prozeß wurde zu Gunsten des Klosters entschieden (1628) und die Mönche erhielten völlige Genugung. Es liegt eine Verteidigungsschrift des Ordens vom Jahre 1624 vor, gedruckt in Düsseldorf bei Henricus Ulenbergius; sie enthält einen Auszug verschiedener einschlägiger Älten aus den letzten 30 Jahren sowie die Protokolle des Klosters, die diesbezüglichen Antworten und die Zeugnisse seiner Freunde. Ueber die Aufhebung des Klosters der Regulierherren zu Neuß im Jahre 1623 hat Dr. H. Fort eine kurze Abhandlung geschrieben. (Jahrb. des Düsseldorfer Geschichtsvereins IX, S. 133). Außer den im Düsseldorfer Stadtarchiv ruhenden Klosterakten und einem Lagerbuche von 1669—1792 befinden sich in Privatbesitz zwei Toten- oder Memorienbücher des Ordens. Eines davon, ein Folioband, ist besonders wichtig, da er neben den Angaben des Todesjahres auch einige historische Bemerkungen enthält; es ist nach älteren Unterlagen zusammengestellt von dem Regulier-Monaster Martin Gabriel Weber im Jahre 1769. Das andere stammt aus den letzten Zeiten des Klosters.

Die nach Neuß zugezogene und bald eingebürgerte Patrizierfamilie Strevesdorff hat sich in hervorragender Weise der Neußer Geschichtsschreibung angenommen. Martin Strevesdorff hatte schon von seinem Großvater Martinus handschriftliche Vorarbeiten zu einer Geschichte von Neuß ererbt. Nach diesen Manuskripten und nach glaubwürdigen Schriftstellern verfaßte Martin 1655 eine kurze Historia Novesium, zurückgehend bis zum Jahre 1480. Die Handschrift befindet sich im Neußer Museum. Martin Strevesdorff, der sich mehr und mehr der Geschichte der Gesamtbezirke Köln widmete, hat seine inzwischen erweiterten Sammlungen zur Neußer Geschichte dann später seinen Neffen hinterlassen. Einer von diesen, Martin Hermann Brandt, Kanoniker an St. Laurin, gab 1670 Chronika oder Beschreibung der hiesigen Haupt-Stadt Neuß heraus. Das Büchlein wurde 1739 neu gedruckt bei Johann Christoph Strobel, dem ersten Buchdrucker in Neuß. Es ist später von Löhner für seine Geschichte der Stadt Neuß gründlich benutzt worden.

Ueber 100 Jahre lang nach Brandt hat die Geschichte der Stadt Neuß keine weitere Bearbeitung mehr gefunden, bis Hofrat Vogel im kurfürstlich bannischen Hofkalender 1770 1780 und 1786 eine Chorographia Novesium, eine Landesbeschreibung brachte mit einzelnen ihm gerade besonders interessant erscheinenden Abschnitten der Geschichte der Stadt. Und wie zur Erinnerung an die eben 200 Jahre zurückliegenden Unglückstage der Stadt Neuß schrieb Konrad Aldendorff, Rektor der Lateinschule in Neuß, seine „Beiträge zur Neußer Chronik“, aus ächten Urkunden und bewehrten Schriftstellern gesammelt. Düsseldorf 1785. Die Darstellung reicht im Druck nur bis zum Ende des Burgundischen Krieges; die Fortsetzung ist Manuskript geblieben.

Johann Heinrich Kupper, Lehrer am Gymnasium zu Neuß, befaßte das lebhafteste Interesse an der Geschichte seiner Vaterstadt. Mit Eifer und Verständnis sammelte er alles das, was ihm für diesen Zweck nur irgendwie dienlich schien. Die Aufhebung und Veranbarung der Klöster und ihrer Bibliotheken zur Zeit der französischen Revolution bot ihm die günstigste Gelegenheit zum Ankauf und Erwerb von Handschriften und Büchern. Er selbst ist zu einer Verarbeitung seiner weit ausgreifenden Sammlungen nicht gekommen; aber das reiche, von ihm gesammelte hochwertige Material ist doch der Geschichte der Stadt Neuß nicht verloren gegangen. Dr. Lüdning hat es für seine Geschichte der Stadt und der kirchlichen Einrichtungen in vollstem Maße ausgiebig und benutzt.

Im Jahre 1837 erchien bei J. Schreiner in Düsseldorf „Der Neußer Leben und Treiben auf dem großen Gebiete der Weltgeschichte und im stillen Gehege christlicher Sitten, Bildung und Kunst“ von W. Frisad, Seelforger des Arresthauses zu Düsseldorf. Der Verfasser will durch seine Schilderung der Ruhmesstaten der Neußer und durch Hervorhebung der Bedeutung ihrer Stadt die Liebe der Bürger zur Heimat befestigen und fördern. Schon der Titel seines Buches läßt er-



Stille Dorfsstraße

Aufnahme: Pfeifer

Leute vom Erftland

Vom ersten Augenblick ihres jungen Daseins an kennt die Erft keine größere Segnmacht, als sich wie ihre ältere Schwester der Stadt Neuß zuwenden. Bei der Arbeit der Erft, die sie den Weg verleiht, kann sie nicht, wie sie will. Das gibt ihrer Kindesliebe einen so argen Stoß, daß sie trübselig und verkommen parallel zum Rheine solange weiterfließt, bis das Vorgebirge sich in der Ebene vertieft. Dann wird auch einmal die Sehnsucht so groß, daß sie mit einer energischen Rechtschwendung den Weichenberg, den mit Klößerräumen getönten nördlichen Vorposten der Erft umfließt, um sich bei Rheus unter den Augen des heiligen Luitpold mit dem großen Strome zu vereinen. Zwischen Weidenburg und dem Weichenberg macht sie ein Knie und entfällt noch einmal die schlichte Schönheit einer Talandschaft, die zum Entzücken jedes Betrachters überreich ist an reizvollen Punkten. An einem schönen Tage wanderte ich vor Jahren über Rafter, Tollhaus, Eyprath nach Darß. Die überraschend schöne Erftlandschaft in der Umgebung des mittelalterlichen Städtchens Rafter lohnt verjüngend die kleine Mühe einer Fußwanderung, die besonders dann keine Schwierigkeiten bietet, wenn man den Bahnhof Darß zum Ausgangs- und Endpunkte nimmt.

Das weitabgezeichnete Dörfchen Eyprath wird manchen Bewohner des Kreises nicht bekannt sein. Es hat weder Schule noch Kirche noch Eisenbahn noch Autostraße, aber eines hat es den meisten Orten des weiten deutschen Vaterlandes voraus: die Pfannkuchen werden dort, wie der Volksmund scherzend

agt, fast ausnahmslos auf einer Seite gebacken, und zwar deshalb, weil die Häuser bis auf zwei oder drei auf einer Seite der Straße liegen. Dann habe ich dort einen Heimatstolz und eine Heimatverbundenheit festgestellt, wie sie sonst selten wahrzunehmen ist.

Ueber die Straße kam mit bedächtigen Schritten ein Mann von etwa 70 Jahren. Die eine Hand hing mit dem Daumen in der Hosentasche, die andere hielt die qualmende Stummelpfeife fest. Er mußte wohl meine Nähe aufgefangen haben, denn unvermittelt hörte ich ihn reden: „Ist es hier nicht schön? — Bis Berlin gibt's nichts Schöneres! — Wir wohnen in einem Nachtigallen! — Wer morgens in aller Frühe, wenn die Nachtigallen im hundertstimmigen Vogelskonzert die aufgehende Sonne begrüßen, einen Spaziergang macht, wird meine Worte bestätigt finden!“

Bei dem Worte „Berlin“ beschrieb der heimatschneise Mann mit seiner Pfeife einen Bogen, der den glitzernden Fluß und kein leuchtendes Bieental, die waldige Höhe und den blauen Himmel zu umspannen schien. Mancher Land- und Weltkundige wird vielleicht mitleidig lächeln ob solcher Einfall. Und dennoch! Es mag höhere Berge, hübschere Täler und reizvollere Landschaften mit klangvolleren Namen geben zwischen dem weitabgezeichneten Weichenberg Eyprath und der Weltstadt Berlin. Wir können ihnen das schönere Gewand, aber einen Ehrenpreis müssen wir auch unserem Erftland zuerkennen! Sein schlichtes Kleid ist verklärt durch die Märchenträume unserer Jugendzeit! Erftland ist unser Heimatland! Das sagt genug! R.

kennen, daß die Geschichte der Stadt hinter den allgemeinen auswärtigen Begebenheiten gar zu sehr zurücktritt. Deshalb konnte auch Fr. J. Löhner, Lehrer am Kollegium zu Neuß, kaum drei Jahre später sein neues, eigenes Werk „Geschichte der Stadt Neuß“ (Neuß L. Schwann 1840) erscheinen lassen. Bei ihm tritt die Stadt selbst in den Vordergrund der Darstellung. Mit Recht durfte Löhner von sich sagen, daß er gegenüber all seinen Vorgängern als erster neben den äußeren, besonders kriegerischen Verhältnissen auch die innere Entwicklung der Stadt, ihre Verfassung und ihr wirtschaftliches Leben eingehend behandelt habe und zwar auf Grund der besten dafür im städtischen Archive vorliegenden Quellen. Doch hat er auch diese bei weitem nicht ausreichend gekannt und verwertet und sich nur zu oft begnügt mit dürftigen Auszügen, die Stadtschreiber Stadler ihm zur Verfügung stellte. Doch ist das Buch in Neuß besonders auch wegen der gefälligen Form seiner Sprache immer geschätzt und gerne gelesen worden.

Aber noch immer fehlt eine Geschichte der Stadt Neuß wie die neuere Geschichtsauffassung eine solche fordert, eine auf dem gesamten vorhandenen handschriftlichen und gedruckten Material sich aufbauende Geschichte, die neben den äußeren Vorgängen das ganze innere kirchliche, wirtschaftliche, kommunale und soziale Leben, wie es sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt,

verändert und gestaltet hat, zur Darstellung brachte. Eine solche zu schaffen, war der Mann berufen, der der Zeit noch als lester, der Bedeutung nach unbestritten als erster in der Reihe der Neußer Geschichtsschreiber gelten muß, der Gymnasialdirektor Dr. Karl Lüdning.

Zahlreiche Neußer Bürger und viele, viele in den verschiedensten Stellungen in den Rheinlanden tätigen früheren Schüler werden sich noch heute in dankbarer Verehrung des langjährigen Leiters des Neußer Gymnasiums und verdienten Geschichtsschreibers der Stadt erinnern, des Direktors Dr. Karl Lüdning. Vor ihrem Geiste reißt sich die machtvolle Gestalt auf mit dem prächtigen Charakterkopfe, der hohen klaren Stirne, dem geschlossenen Munde und den gültigen Augen. Seine ganze imponierende Erscheinung, würdevoll seiner Führerstellung, trug ihm den Namen ein, mit dem seine alten Schüler ihn heute noch wie ehedem benennen, den Namen des obersten Gottes der Griechen: Zeus.

(Fortsetzung folgt.)

Neußer Marienprozessionen einst und jetzt

Eine Bittprozession anno 1475 — Zum 287. Male zu Fuß von Neuß nach Rebdelaer.

Als eine der ältesten Fußprozessionen, die nach Rebdelaer zur „Trösterin der Betrübten“ pilgern, ist die Neußer Fußprozession zu nennen, die im Jahre 1649 ins Leben gerufen wurde. Sie ist in unserer Stadt nach der Quirinuszugsprozession und der Fronleichnamprozession mit die älteste Prozession, die bis in unsere Tage Bestand hat, dabei abgesehen von den Bittprozessionen, die bestimmt auch auf ein sehr hohes Alter zurückzuführen.

Eine einmalige Neußer Marienprozession, die nur durch die Stadt zog, das heißt ziehen konnte, ist in die Geschichte unserer Vaterstadt eingegangen: es war am 21. April 1475. Karl der Kühne und seine Söldnerscharen beraubten Neuß länger denn acht Monate. Ein gewaltiger Angriff tobte um die Stadt, deren Bollwerke zum Teil schon in Trümmer gesunken waren. Da entschloß man sich in höchster Not, die Gottesmutter anzurufen, die nächst dem hl. Quirinus als die Schutzherrin der Stadt galt. Die Neußer Bürger machten am Freitag nach dem Sonntag Jubilate (3. Sonntag nach Ostern) morgens einen Bittgang zur Kapelle Unserer lieben Frau, zur schmerzhaften Mutter am Overtor, das nach dem feierlichen Gelöbniß des Bürgermeisters von da an Marienpforte heißen sollte. In der Kapelle sollte jeden Samstag zu Ehren der Gottesmutter eine hl. Messe — eine „erffmssz“, Erbmesse, — gelesen werden. Der Bürgermeister sprach also jenes Gebet, wie es uns Bitterkeit aufgezichnet hat und es in unsere heutige Sprache übertragen, heißt:

Himmelsheerin, Kaiserin!
Wir kommen arm, beinahe verloren
zu dir, o Fürstin, hochgeboren.
Deine Gnad', Frau, suchen wir;
Sei uns, du Himmels Gelscheit,
barmherzig; wollest uns gnädig sein!
Nimm unsere Angst und unsere Pein
die große Not und Bitterkeit
hinweg durch dein' Barmherzigkeit!
O laß uns nicht, du Trösterin
der Betrübten, um Gottes Mimm'
in unseren Sünden nun vergehn;
Laß uns in deinem Schutze stehn,
behüt diese Stadt und Tor und Wall
vor Schaden, Schande und vor Fall.
Laß, gnädig uns, den Feind sich lehren;
du wollest Trost und Stärke uns mehrren,
daß wir bewahren festen Galt
bis zum Entsatz von dieser Gewalt!
Wir Neußer Bürger allzusammen
geloben dir in Gottes Namen,
ohn' eine einzige Versäumnis,
auf ewige Zeiten eine Erbmes'
in der Kapell' bei dieser Pfort
des Samstags zu lesen fort und fort;
Ganz treulich wollen wir dies halten!
Deines Kindes Born wollest du verhalten;
daß wir um unser Missetat
nicht kommen in noch größeren Schad';
So geloben wir in Treue,
— deine Gnade uns erfreue! —
daß dieser Wall und diese Pfort
zu Lob und Ehre immerfort
Liebfrauenort, Liebfrauenwall
nach dir geheissen werden soll. — —
(Bitterkeit Vers 2336 ff.)

Wer sich in den Geschehen jener großen Tage, die Heimatruine, und heldehafte Tapferkeit, hatten und lebendigen Glauben und gleiches Vertrauen eng beieinander sahen, auskennt, der weiß, daß bei jener Bittfahrt erste nähere Kunde von Hilfe und Entsatz der Stadt durch das kaiserliche Heer kam. — —
Die lange sich die Namen Liebfrauenpforte und Liebfrauenwall erhalten haben, ist uns unbekannt. Wer weiß, wer die Schuld trägt, daß sie vergangen sind, ganz entgegen dem Gelöbniß jenes Neußer Bürgermeisters und seiner Bürger. Die Erinnerung daran bewahrt auf jeden Fall noch die Statue der Muttergottes, die an der Felsseite des Overtores im Mittelbau auf die Straße nach Köln herabsieht.

Etwa 200 Jahre später war es keine Bittprozession, sondern eine Dankprozession, die in unserer Vaterstadt eingeführt wurde und auch lange bestand. Anlaß war die Befreiung der Stadt von den Hessen.

Die Hessen waren es nämlich, die Neuß einen kleinen Vorgeschnad vom Dreißigjährigen Kriege gaben, von dem die Stadt zum Glück nur wenig gemerkt hatte, während überall in Deutschland Städte und Dörfer in Trümmer und Asche sanken und die Fluren verwüstet wurden. Man schrieb den 26. Januar 1642, als die Hessen nach einer heftigen Beschießung und durch Uebergabe die Stadt in ihre Hand brachten, die nur schwach mit Soldaten besetzt war und eigentlich neutral bleiben wollte. Trotz gegenteiliger Vereinbarungen mußten die Stadt, die kirchlichen Anstalten und die Bürger neben Einquartierung Abgaben über Abgaben liefern; an der Ostseite wurde das „Hessentor“ angelegt (1646—47), zu dem Bürgerstadt und Stadtrat das nötige Geld und die Steine beisteuern mußten. Von Neuß aus unternahmen die Hessen Streifzüge, besser Raubzüge, in die ganz weite Umgebung, und Angriffe gegen die kaiserlichen Truppen. Der Westfälische Friede 1648 brachte noch keine Erlösung von der Besatzung, da Neuß eine von den Städten war, die solange besetzt gehalten werden sollte, bis die Friedensbedingungen erfüllt seien.

Als nun die Verhandlungen des Kurfürsten mit dem Hessischen Kommandanten von Neuß sich einem guten Ende zuneigten, konnten die Neußer das Geld nicht aufbringen, das die Hessen als „Entschädigung“ für ihren Abzug noch oben drein verlangten. Sie mußten Geiseln nach Kassel schicken, denen der Kurfürst aber eine schnelle Regelung der Angelegenheit versprach. Am 2. Juli 1651, am Feste Maria Heimsuchung, gelang es dann glücklich, die Stadt von den Hessen zu befreien. Damit sie „zur Feste des Tages“ und zum guten Schluß nicht noch randallierten, wurden sie, als ob sie gemustert werden

sollten, auf die Rheinwiese geschickt und dort verabschiedet, während man die Stadttore verschloß. So mußten sie endlich abziehen und die Stadt war von einer neunjährigen Besatzung befreit, darob sie aufatmete. Aus Freude darüber und Dank gegen Gott und die himmlische Mutter veranstaltete man alljährlich in Erinnerung an die Befreiung am Feste Maria Heimsuchung eine Prozession, die sich, wie Lüdigen schreibt, bis ins 18. Jahrhundert erhalten hat.

Eine heute noch erhaltene Inschrifttafel, ein Chronikon an der Futtermauer der früheren Obervantentkirche, dem heutigen Städtebundtheater, neben dem Hofenamt, kündet von der Befreiung also:

SoXto qVIntILes nonas ope VirgInIs aLMao
HassIVs oX nostrIs seDbls hls abIt.

Am 2. Juli zog durch die Hilfe der heiligen Jungfrau
der Feste von unseren Wohnsitzen hier weg.

Groß war die Schuldenlast, und groß war der Schaden, den die Hessen hinterließen: 250 Häuser lagen in Trümmer oder waren unbewohnbar. Die Stadt mußte Anleihen und neue Belastungen aufnehmen, damit sie ihren Verpflichtungen nachkommen konnte.

In dieser Zeit, 1649, zogen die Neußer gen Rebdelaer, durch das Land des Niederrheins, das die Spuren des grausamen Krieges noch allzu deutlich an sich trug. Welche Gedanken mögen jene ersten Pilger bewegt haben, als sie zum ersten Mal zur Gnadenmutter zogen? Zogen sie aus Dank dorthin, dafür, daß Frieden einkehren sollte? Oder wollten sie um Befreiung der Stadt von der schlimmen Hesseinlagerung bitten? Wir können es heute nicht mehr sagen, wenn wir auch annehmen möchten, daß das letztere wahrscheinlicher erscheint, denn für Neuß war der „Krieg“ eigentlich ja noch nicht zu Ende. Vielleicht sind auch allein Gründe der Verehrung und Frömmigkeit bestimmend gewesen.



Das Hessentor.

Mit der diesjährigen Wallfahrt erfüllt sich das 286. Jahr des Bestehens dieser alten Uebung, die als lebendiges Zeichen des Vaterglaubens in unsere Tage gekommen ist und die alljährlich um diese Zeit wieder die Menschen ruft. Es ist schon so, daß von dieser Fußpilgerfahrt, wenn die Tage gekommen sind, ein seltsamer Zug ausgeht, der viele, die einmal jene Wege gingen, immer wieder mit sich lockt, allen schnellen Bahnen und bequemen Autobussen zum Trotz vier Tage zu Fuß zu wandern bei Hitze und Sonne und Regen, hin zu jener lindenschatteten Kapelle des Gnadenortes der niederrheinischen Heimat. L.

Die kurfürstliche Bannmühle in Züchen

Was die Chronik berichtet

Ein solches Wahrzeichen des Ortes Züchen ist die alte Züchener Mühle. An der Bahnstrecke M.Glabbad-Köln gelegen, grüßt der gewaltige Bau schon von weitem.

In den Kellerei-Rechnungsbüchern des Doppelamtes Grevenbroich-Glabbad aus dem Rechnungsjahr 1562 heißt es über die Züchener Windmühle: Bevor die Züchener Windmühle errichtet wurde, (unter Herzog Reinold 1402—1423) pfliegten die Züchener Bewohner die Elser-Mühle (die den dortigen Deutschherren gehörte) zu benutzen. Diese Mühle hatte also, wie man damals sagte, „das Züchener Gemahl“. Für dieses zahlte die Elser-Mühle an die Rentkammer (Kellerei) Grevenbroich jährlich 32 Malter Korn. Diese Einnahme der Rentkammer fiel nach Einrichtung der Züchener Mühle fort. Die Züchener Mühle wurde verpachtet, und das Einkommen des Pachtors nach Easter, dem Amt für Züchen, abgeliefert. Nun bezogen aber die Grevenbroicher Wilhelmiten (Wilhelmiten waren ein Zweig des Benediktinerordens und 1124 von Wilhelm d.Gr. in Reapel und Sizilien gegründet. Das Kloster in Grevenbroich wurde später ein Zisterzienserloster) 5 Malter aus dem zu 32 Malter angelegten Züchener Gemahl der Elser-Mühle. Für den nunmehrigen Ausfall wurde 1420 dem Kloster eine Rente von dem herzoglichen Lehnshofe zu Altrath überwiesen gegen die Verpflichtung, für Herzog Reinold und seine Nachkommen Memoiren zu halten und dem Grevenbroicher Bürgermeister zu gestatten, auf löstlicherm Boden Ziegelsteine zu brennen und Sand zu holen. Wenn dem Kloster 1420 der Ausfall der 5 Malter Korn ersetzt wurde, dann mußte in dem Jahre die Züchener Mühle in Betrieb, also vor 1420 erbaut sein.

Am 7. August 1705 bei dem gewaltigen Sturme, der die katholische Kirche zerstörte, wurde auch die Windmühle umgeweht. Am oberen Teile der Mühle ist noch zu erkennen, wie der Kopf in schräger Richtung von dem Südwestturm abgedreht worden ist.

Die Bannmühlen waren ein Zeichen der wirtschaftlichen Gebundenheit. Damals war der Bauer gehalten, die vom Landesherren vorgeschriebene Mühle zu benutzen. Wasser und Wind gehörten ja den Wasser- und Windmühlen, und diese

Mühlen standen dem Landesherren allein zu, wurden von ihm in Erbpacht gegeben und durch Zwangskundenschaft in ihrem wirtschaftlichen Bestehen gesichert. So gestattete der Herzog Wilhelm V. im Jahre 1552 dem Abt und Konvent zu Glabbach eine „Weindmoelen“ zu erbauen und des Weindes dazu zu gebrauchen.“ Welche Ortlichkeiten außer Züchen der hiesigen Mühle zugeteilt waren, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Den Namen „kurfürstliche Mühle“ erhielt sie unter den Pfälz-Neuburgern, die später Kurfürsten von der Pfalz und von Bayern wurden.

Ueber die Pächter der Mühle ist nur wenig bekannt. Pfarrrer Wollersheim berichtet in einer Notiz, daß ihm ein vom Gerichtsschreiber Dachweiler unterzeichnetes Verzeichnis vorgelegen habe mit der Aufschrift: „Spezifikation des Kopfgetts Züchener-Quartiers“ aus dem Jahre 1696. In diesem Verzeichnis war unter anderen aufgeführt: „Paulus Steinwerth (Steinfars) mit Frau, 1 Tochter, 1 Knecht, 2 Mägde; er brewet (braut) unterweilens und hat ihre Churfrstl. Mühle in Pachtung darauf 2 Knecht. Um 1756 haben die Eheleute Matth. Kraß und Charlotte Kößgen die Mühle in Pacht. Während der Franzosenzeit muß dieser Kraß oder einer seiner Söhne die Mühle gekauft haben, denn sie war Eigentum dieser Familie bis zu den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Dann ging sie in den Besitz von Uthorn in Grevenbroich über, unter dem Andreas Riß Anpächter war. Darnach war ein „Stolze“ Besitzer. Der letzte Besitzer, unter dem die Mühle in Betrieb war, hieß Frost.

Diese kleinen Mühlen konnten gegen die in den letzten Jahrzehnten entstandenen großen Mühlenwerke nicht aufkommen. Die Züchener Mühle wurde 1927 unterstellt. Einer der Gläubiger, ein Kaufmann aus dem hiesigen Ort, kaufte die Mühle an. Bemühungen, die Mühle als Wanderherberge einzurichten zu lassen, schlugen fehl. Vor einigen Jahren wurde die Mühle von einem hiesigen Gärtner angekauft. Dieser hält die Mühle in Ordnung und schützt sie vor dem Verfall, so daß dieses alte Kulturdenkmal der Nachwelt erhalten bleibt. D. R.

Land am Niederrhein

Wasser waren es, die die niederrheinische Landschaft mit ihren eigenartigen Stimmungsbildern entbedeten. Ihre Bilder stiegen aufhorchen, und der Wunsch erwachte, das Land, dessen Schönheit das Kunstlerauge entzückte, kennen zu lernen.

Nun lockt dieses Land mit seinen weiten Flächen grünen Weidelandes, mit seiner gewaltigen Himmelskuppel und seiner klaren Atmosphäre, die die Nähe des Meeres ahnen läßt.

Und wer das Land durchwandert, erlebt eine deutliche Landschaft, deren Antlitz von uralter Kultur und geschichtlich reicher Vergangenheit geformt wurde. Wehrhafte Schloßer und Burgen erweckten auf dem Boden dieses Landes, dem Wald, Heide und Bruch wechselvolles Gesicht geben.

Wer auf dem Strome aus dem Bezirke des rheinischen Industriegebietes kommend dem Meere zufährt, der erlebt die beglückende Ruhe und Besonnenheit dieses Landes, die im reizvollen Gegensatz steht zu dem nimmermüden Schaffen und dem pulsenden Arbeitsrhythmus der Industriestädte. Ein frischer Grasgeruch weht von den Weiden herüber, die sich bis zu den Wellen des Stromes herabhangen. Gelbes, schwarz-geflacktes Vieh findet hier reiche Nahrung. Hinter den Weiden, die die Wohnstätten der Menschen vor der Macht des Wassers schützen, liegen laubere Dörfer. Nur die Spitze eines Kirchturms oder die Flügel einer Windmühle lugen, als ob sie neugierig wären, über den Deich herüber.

Ehemalige Festungen liegen am Strome: Zons, Orson, Rheinberg, heute stille gastliche Städtchen, und Wesel, die größte Stadt am unteren Niederrhein.

In der Ferne grüßen die Türme von Xanten, der Sieg-

friedstadt; am rechten Ufer des Rheines weiter Stromabwärts liegt das liebliche Rees im Gewande mittelalterlicher Stadtherrlichkeit. In Emmerich, der siebenhundertjährigen Stadt herrscht ein Leben und Treiben, das durch den Grenzverkehr bestimmt ist.

Kasslar, Cleve, Goch, Rebdelaer und Gelbern haben uns als Städte und Städtchen mit bewegter aber auch fruchtbarer geschichtlicher Vergangenheit viel zu sagen. Schwer litten sie einst unter Brandschlagung und Plünderung im 30jährigen Kriege. Wertvolles Kulturgut ging unweiderbringlich verloren, und doch, soviel auch vernichtet und verhehrt wurde, auch heute noch bergen die Städte des Niederrheins reiche Kunstwerke, die uns ein deutliches Bild ihrer hohen kulturellen Schöpferkraft vergangener Zeiten bieten.

Heutliche Kirchen schau ich gläubiger Sinn. Kostliche Schnitzwerke und Malereien der Altäre sind lebendiger Ausdruck des Denkens und Fühlens des niederrheinischen Menschen. Die Werke des kölnischen und niederländischen Kulturkreises trafen sich am Niederrhein und fanden ihre Synthese im fruchtbaren Kunstschaffen eines bodenständigen Volkstums.

In den stolzen Profanbauten des Landes aber zeigt sich der niederrheinische Mensch in seiner gesunden Diesseitsbejahung.

Bescheiden und still wie seine Städte so ist auch der Mensch in dem weiten Land am Niederrhein. Als Bürger zweier Welten vollbrachte er die kulturellen Leistungen, vor denen auch wir heute noch staunend stehen, und deren Sprache die Sprache des deutschen Menschen ist.

Für unsere Jugend

Von dem Mäuschen, Vögelchen und der Bratwurst

Ein Mäuschen, ein Vögelchen und eine Bratwurst lebten einmal zusammen in einem Hause. Und es ging ihnen gut, und sie vertrugen sich miteinander wie gute Freunde.

Jedes hatte seine besondere Arbeit. Das Vögelchen flog immer in den Wald und holte Holz. Die Maus trug Wasser, machte Feuer an und bedeckte den Tisch. Und die Bratwurst kochte das Essen.

Wenn es aber zu gut geht, der möchte es immer noch besser haben. So traf das Vögelchen eines Tages unterwegs einen anderen Vogel. Dem erzählte es, wie sie alle drei so gut beisammen lebten. Der andere Vogel aber sagte: „Du bist aber schön dumm! Du machst ja alle schwere Arbeit ganz allein. Und die beiden anderen faulenzen ja bloß!“

Denn wenn die Maus ihr Feuer ausgemacht hatte und Wasser geholt hatte, dann konnte sie sich in ihrem Kämmerlein ausruhen. Und dann brauchte sie erst wieder aufzustehen, wenn sie den Tisch decken mußte.

Das Vögelchen aber sah vor seinem Kachtopf und sah zu, daß das Essen gut kochte. Und wenn es beinahe Mittag war,

Holz holen. Es sagte: „Ich bin jetzt lange genug euer Knecht gewesen und habe für euch gearbeitet. Jetzt wollen wir mal mit unserer Arbeit tauschen.“

Die Maus und auch die Bratwurst hatten gar keine Lust dazu. Aber das Vögelchen redete solange, bis sie ja sagten. Sie lösten nun, welche Arbeit jeder bekommen sollte. Da kam auf das Vögelchen das Holzholen. Die Maus wurde der Koch und das Vögelchen sollte Feuer anzünden und Wasser holen.

Nun zog also das Vögelchen in den Wald, um Holz zu holen. Das Vögelchen machte Feuer an. Und die Maus kochte den Topf auf das Feuer. Und alle beide warteten, bis das Bratwurstchen heimkäme und das Holz für den nächsten Morgen brächte.

Aber das Vögelchen blieb solange unterwegs, daß sie beide Angst bekamen. Sie sagten: „Wo bleibt nur unser Vögelchen so lange?“

Schließlich wollte das Vögelchen sehen, warum das Vögelchen nicht kam, und es flog nach dem Wald. Da traf es einen

machen: Sie wollte es ebenso wie die Wurst machen. Deshalb sprang sie in den Topf und spazierte durch den Brei. Sie war aber noch nicht bis in die Mitte gekommen, da kam sie nicht mehr weiter. Sie hatte sich in dem kochenden Brei verbrannt und war marjetot.

Nach einer Weile kam das Vögelchen und wollte das Essen aufräumen. Aber wo war die Maus? Es suchte nach ihr, aber es konnte sie nicht finden. Es flatterte ängstlich hin und her und rief nach ihr. Dabei ließ es das Holz ins Feuer. Das ging mächtig an zu brennen.

Das Vögelchen flog nach dem Brunnen und wollte Wasser holen zum Löschen. Aber der Eimer fiel ihm in den Brunnen hinein, und es selbst fiel auch mit hinein. Da mußte es ertrinken. Und nun waren alle drei tot: das Vögelchen, das Mäuschen und das Vögelchen.

Vollsmärchen.

„Bunt und kraus, wer bringt's heraus...?“

Das erste ist ein Hund, das zweite ist ein Junge, das ganze ist schlimmer als ein Hundejunge. (Zugabe)

Wie kann man 1 000 ohne 000 und doch in Ziffern schreiben? (9/8 qun 666)

Ein Hirt sprach zum andern: „Gib mir eins von deinen Schafen, dann habe ich so viel wie du hast.“ „Nein“, sagte der andere, „gib mir eins von deinen, dann hab ich noch mal so viel wie du.“ Wieviel hatten sie? (1/2 qun 9)

Fünf Gärten wurden fünf Eier aufgetragen. Jeder sollte ein Ei haben und doch sollte noch eins in der Schüssel bleiben. Wie machten sie das? (1/11/1/2 222 qun 1/2 222 222 222 222)

Neun Sperlinge sitzen auf einem Dach. Einer schießt drei davon runter. Wieviel blieben sitzen? (1/10/1/2 222 qun 1/2 222 222)

Ein Müller ging in seine Mühle. In jedem Winkel standen vier Säde, auf jedem Sad saßen drei alte Rapsen, und jede alte hatte drei Junge bei sich. Wieviel Rapsen waren in der Mühle? (1/10/1/2 222 qun 1/2 222 222)

Von sieben Schweestern hat jede einen Bruder. Wieviel Geschwister sind es zusammen? (1/1/2)

Zwei Väter und zwei Söhne reisen über das Feld und finden drei Äpfel. Sie teilen sich diese, und jeder erhält einen ganzen. Wie? (1/1/2 222 qun 1/2 222 222)

„Nat mal, wieviel Eier ich im Korb habe. Wenn du es räts, geb ich dir alle zwölf.“

„Hast wohl sieben?“

„Nein.“

„Hast wohl acht?“

„Nein.“

„Hast wohl gar ein Duzend?“

„Das hat dir der Teufel geagt.“

Es ist weg und bleibt weg und wird doch gesehen und immerzu gebraucht. (Zugabe)

Da was mal ein Hund
Und der was bunt,
Den Hündchen im Namen was mi vergetten,
Dess dreemal seggt,
Schaff doch nich waten,
Wo hett de Hund? (Zugabe)

Die lieben Gänse

Gia popeia,
Was raschelt im Stroh,
Das sind die lieben Gänse,
Die haben keine Schuh.
Der Schuster hat Leisten,
Keine Sohlen dazu.
Drum laufen die lieben Gänse
Noch immer ohne Schuh.



Aufnahme: Pfeifer

dann sprang es in den Topf und spazierte ein paarmal durch den Brei oder durch das Gemüse. Und dann war das Essen geschmacklos und gesalzen.

Wenn dann das Vögelchen mit seinem Holz nach Hause kam, dann aßen sie alle drei zusammen ihr Mittagbrot. Und nach dem Essen schloßen sie zufrieden bis zum nächsten Morgen. Das war doch ein herrliches Leben!

Aber am nächsten Morgen wollte das Vögelchen nicht mehr

wegs einen Hund. Der hatte das Vögelchen gesehen und hatte es gepackt und verschlungen. Und es war weiter nichts von ihm übrig geblieben als das Bündelchen Holz, das es im Walde schon gesucht hatte.

Da nahm das Vögelchen traurig das Holz und flog heim und erzählte dem Mäuschen alles. Sie waren nun beide sehr betrübt und wollten sich nun weiter gut vertragen. Das Vögelchen bedeckte also den Tisch, und die Maus wollte das Essen fertig

WILHELM MATTHIESSEN:

Die Meisterfahrt des Herrn mit den 100 Augen

Buchdruckerei von Herder & Co., G. m. b. H. in Freiburg im Breisgau

Doch je näher er seinem Ziele gekommen, desto mutloser war er geworden. So viele Gründe er sich auch anführte, — wenn er sich das klare, ruhige Gesicht Otto Plessows vorstellte, dann meinte er immer schon näher zu sehen Tibets Gipfel oder Pamirs Hochlande, und die königlichen Fluten des Parana schienen ihm plötzlich irgendwo in ewig unerreichbarer Ferne in Planetenweite zu rauschen. Noch viel deutlicher wurde ihm das, als er jetzt dem Hause zutritt: die Vergangenheit ging wieder unentrinnbar lebendig neben ihm. Und da war sie ihm auf einmal nicht mehr so schmerzhaft. Warum sollte er fliehen vor dem, was einmal war? O ja, enger wird mir die Reise nun werden, dachte er, aber was tut's, wenn das Leben uns nur noch wie ganz spärliche Blümchen am Wege blüht, und sein Duft dann noch vermisch ist mit der Herbe von Vorbeert und Tannen, aus denen man die Kränze der Toten flieht?

Und so schritt er ruhig und gelassen dem langgestreckten weißen Hause zu. Weit offen standen die Türflügel, offen die Fenster, und es war, als müßte man das Brausen des Sonnenlichtes hören, das hineinströmte. Dazu waren die beiden Seitenflügel wie überwölbt von dem Schreien und Schilpen der Spägen, die in dem üppig wuchernden wilden Wein aus- und einflogen. Und eben stieg Rolf die schöne weitgeschwungene Freitreppe empor, da holte die Turmuhr aus und tat drei langsame und rasende Schläge: drei Uhr. Und der letzte Schlag war noch nicht verhallt, da stang aus dem Inneren der Halle ein leises Schnurren, dann drei spitze, silberne Töne: die alte Uhr, die auf dem Kamin Sims stand, hatte geschlagen. Ein fast glückliches Lächeln stand auf Rolfs Gesicht. . . wie war es so voll Frieden hier! Doch keinen Menschen sah er, kein Ruf, kein Schritt störte die beinahe noch mittägliche Stille. Nur ein schöner bunter Hahn stolzte auf dem Vorplatz umher und scharrte zwischen dem bräunlichen Steinplattenpflaster.

Rolf trat nun ein in die geräumige Halle. Durch die kleinen Rauten der hochbogigen Gartenfenster und durch die offene, stehende Glastür, die über die Terrasse in den Garten führte,

strömte eine Flut goldenen Sonnenlichtes hinein. Es war nicht warm und war nicht kalt. Eine frische Kühle wehte in dem weiten Raum, und es war, als reize sie auf aus den schwarzen und weißen Marmorfliesen des Bodens und hinab von den düsteren eigenen Treppen, die schöngeschnitten, herauf und droben herunführten. Für einen Augenblick wollten Rolfs Blicke in der Mitte der Halle, dort, wohin dem Sonnengold die Schatten einer langen Weinranke tanzten, — dort, wo vor wenigen Wochen zwischen Blumen und Kränzen der Erde gestanden hatte. Und er ging nicht über diesen Fleck, er ging um ihn herum, als er jetzt hinausritt auf die Terrasse in den Garten hinab. Und schon von weitem sah er Otto Plessow. In Hemdärmeln, hoch und lang und hager, hand der Jäger vor dem offenen Tor eines Schwunns und hantierte hinter einem breiten flolgigen Tische. Und als Rolf näher kam, sah er, daß dieser Tisch eine Hobelbank war, die man aus dem Werkzeugschuppen herausgeschleppt haben mochte.

„Hallo!“ rief Rolf, und da schaute Plessow auf. „Grüß dich Gott, Junge!“ rief er ihm schon von weitem zu und schwenkte ihm das Ding, an dem er gearbeitet hatte, entgegen. Es war ein Gewehr. „Also doch! jubelte Rolf in seinem Herzen. Und mit raschem Schritt ging er über den schattenlos im Sonnenlicht liegenden Kiesweg der Scheune zu. Und jetzt gab er über die Hobelbank weg dem langen Jäger ernst die Hand. Der nickte nur: „Ja, Rolf, das Leben geht weiter.“ Und dann hielt er den abgedrahten Gewehrslauf gegen das Sonnenlicht, blinzte hindurch. „In Ordnung!“ sagte er, — „bist du nicht neugierig, wo in der Welt hier zuerst wieder eine Kugel durchgejagt wird? Welche Bergwand mag das Echo geben?“ „Wollen wir nach Tibet?“ fragte Rolf. Plessow gab keine Antwort. „Ganzlich wißte er mit einem Lappen die Fetzreste von den frisch geschmierten Gewehrflöchten, dann, während er sie zusammenlegte, sagte er, ohne von seiner Arbeit aufzuhauen: „Tibet?“

Was weiß ich? Mich hält ja nichts mehr zu Hause. Er ist tot, und draußen ist Frühling. Da muß ich hinaus. . . Hallo, Junger!“ Eine junge Waga kam eben mit einem Korb Wäsche hinter der Bildbrosche her, die den Hof von der weiten Gartenwiege trennte. Auf den Anruf stellte sie den Korb nieder und schaute die Augen mit der Hand beschattend, hinüber. Und jetzt erkannte sie Rolf. „Grüß Gott, Herr!“ rief sie, „habt Ihr Hunger mitgebracht?“ Rolf hielt beide Arme weit auseinander: „So großen!“ rief er zurück, „aber Ihr braucht mir nicht bringen zu beden! Bringt mir nur eine Tasse Kaffee und ein Butterbrot heraus!“ Sie nickte, nahm ihren Korb auf und ging eilig hinüber in den Wirtschaftszugel. „Um so besser!“ sagte Otto Plessow, „in des

Herrgotts freier Luft ist's alleweil schöner. Uebrigens habe ich die Papiere meines Bruders geordnet, Rolf. Und weil unser Fesseln jetzt wieder eine Weltreise machen will, stelle ich den Leuten in Friedrichshafen die ganzen Umarmen von Wind- und Wetterbeobachtungen zur Verfügung, die mein Bruder in Altai, in Pamir, in der Mongolei und der Gobi machte. Und weißt du, was ich jetzt in der Tasche habe?“ „Das ist nicht schwer zu erraten“, meinte Rolf. „Sie erhielten wohl einen Freifahrtschein für die neue Weltfahrt?“ Und er fühlte sich auf einmal wie ausgekostet, einjam, verlassen, als sei er nie mit Plessow und dessen Bruder in der Welt gewesen, oder doch nur als Diener, der sich jetzt eben einen anderen Platz suchen muß. Aber da lächelte Plessow ihn an: „Keine Angst, Rolf, wenn du die Karte benutzen willst, dann soll es mir recht sein. Ich fahre nicht mit.“ Rolf schaute ihn an, schaute auf das Gewehr, dessen Schloß der Jäger jetzt probierte, schaute auf den kleinen Stutzen, der neben der Armeepistole abseits lag, und dann fragte er: „Aber Sie wollen doch wohl nicht nur hier auf die Jagd?“ „Das nicht, Rolf“, erwiderte Plessow, „immerhin haben unsere Waffen jetzt lange genug im Schrank gestanden. Du kannst, wenn du magst, gleich mit mir gehen auf den Schießstand. Ich möchte zwei neue Büchsen einschicken. Und übrigens, den Schießstand benutze ich zum letzten Mal. Ich habe unser Gut dieser Tage verkauft.“ Rolf stand wie gelähmt da. Und es war ihm auf einmal, als sei der Professor erst jetzt gestorben. In diesem Augenblick, und als fürzte er selbst mit ihm hinunter in unendliche Tiefe, wo es keinen Halt und keine Heimat mehr gibt. Aber ruhig hantierte Plessow weiter mit seinen Fingern. „Rolf, mach nicht so ein Gesicht, als sei dir die Gasse verhängt! Was soll ich mit dem Gut hier machen? Alle zwei Jahre einmal heimkommen aus der Welt, um Namenstag oder Weihnachten zu feiern? Und in der Neujahrsnacht einen einsamen Bruch trinken zum Gedächtnis meines Bruders? Nichts für mich, Junge!“ „Aber“, stammelte Rolf, „es ist doch ein Stück Heimat hier, ein Stück Deutschland, und das gehört Ihnen.“

„Gehörte, mein Lieber!“ „Nun ja, gehörte. Aber wie kann man das aufgeben? Wollen Sie Pigeuner werden? Meinetwegen, alles kann man verkaufen oder verpfänden, Uhr und Kleider und Stiefel, aber die Blumen, die in unserem Garten für uns blühen? den Palm auf unserem Feld und das Feld dazu? und den Wald? Ach weiß nicht, ich würde mich allein schon schämen vor dem Wild. Wenn jetzt ein Menich nun hier Herr wird, der ein gemeiner Schieber ist?“ Plessow unterbrach ihn. „Still, Rolf. . . Da, Schieber. . . Und während ich irgendwo in Älien bin und mein Wild einfach im Etich lasse, wildern's mir die Bauern weg.“ (Fortsetzung folgt.)

Gottesdienst-Ordnung

Defanat Neuf

Sonntag, 21. Juli (Jungfrauen Sonntag).

St. Quirin.

6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungfrauen. 8 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt. 10.15 Uhr hl. Messe. 11.15 Uhr hl. Messe. 2.30 Uhr Christenlehre. Abends 6 Uhr Andacht.

Krankenwoche: Herr Kaplan Köstler, Fernruf 2952.

Im Laufe der Woche:

hl. Messen um 6 Uhr, 6.30 Uhr, 7.15 Uhr, 8 Uhr und 9 Uhr. Montag morgen 6.30 Uhr Gemeinschaftsmesse in der Krypta. Donnerstag abends 8 Uhr Andacht mit Predigt für die Frauen und Mütter. Samstag morgen 6.30 Uhr Gemeinschaftsmesse für die Eucharistie in der Krypta. Samstag abends 8 Uhr Andacht.

St. Sebastian.

Sonntag erste hl. Messe um 5.30 Uhr. Nachm. 5 Uhr Andacht. Dienstag nachmittags 4 Uhr Antoniusandacht.

Herr-Jesu-Kloster.

Sonntag hl. Messen um 6 Uhr und 7.30 Uhr. Nachmittags 4 Uhr Andacht.

St. Marien.

Normittags: hl. Messen um 6 Uhr, 7 Uhr mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungfrauen. 8 Uhr, 9 Uhr, 10 Uhr Hochamt. 11.15 Uhr. Nachmittags: 2.30 Uhr Christenlehre. 3.45 Uhr Andacht um Gottes Segen für die Feldfrüchte. In der Woche: hl. Messen um 6 Uhr, 7.10 Uhr, 7.45 Uhr und 8.30 Uhr. Dienstag 6 Uhr Gemeinschaftsmesse. Donnerstag 7.10 Uhr Segensmesse. Sonntag ist in der hl. Messe um 8 und 9 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion der Schulmädchen.

Krankenwoche hat Herr Kaplan Zimmermann, Königstraße 21.

St. Dreikönige.

3.7 Uhr hl. Messe. 3.8 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungfrauen. 9 Uhr Hochamt. 10.11 Uhr letzte hl. Messe. 3.43 Uhr Andacht zum hl. Kamillus mit Festpredigt. Werktags sind die hl. Messen um 3.7, 7.10 und 8 Uhr. Von Donnerstag ab fällt während der ganzen Schulferien die hl. Messe um 7.10 Uhr aus. Montag 6.15 Uhr Gemeinschaftsmesse.

St. Joseph.

hl. Messen um 6 Uhr, 7 Uhr mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungfrauen. 8 Uhr für die Schulfinder. 9 Uhr Hochamt. 10.11 Uhr letzte hl. Messe. Nachmittags 3 Uhr 5. Andacht zu Ehren des hl. Niklaus. 6 Uhr Andacht zu Ehren der Muttergottes; gleichzeitig Dankandacht der Jungfrauen.

St. Kamillus.

Fest des hl. Kamillus.

6.30 Uhr hl. Messe. 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Eucharistie, anschließend Prozession durch den Klostergarten. 8.30 Uhr Andacht zum hl. Kamillus mit Festpredigt. Im Laufe der Woche: hl. Messen: 6.30 und 7.30 Uhr. Mittwoch abends 7 Uhr Kamillusandacht.

Kloster St. Alexius.

Sonntag: Fest des hl. Alexius. 3.8 Uhr feierliches Eucharistieamt und Segen. 9 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. Nachmittags 3.45 Uhr Festpredigt, anschließend feierliche Komplet. Werktags: 3.8 Uhr hl. Messe. Dienstag als Gemeinschaftsmesse. Donnerstag mit Auslegung und Segen. Samstag als Gemeinschaftsmesse für die Anliegen der Kirche, mit Auslegung und Segen.

St. Barbara.

7 Uhr Gemeinschaftsmesse mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungfrauen. 9 Uhr Singmesse mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Andacht um Segen für die Feldfrüchte.

Neuf-Grimlinghausen.

hl. Messen um 6 Uhr, 7 Uhr mit Predigt. 10 Uhr Hochamt. Nachmittags 3.43 Uhr Andacht mit Ansprache für die Jungfrauen.

Neuf-Medebach.

3.8 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungfrauen. 3.10 Uhr Hochamt. Nachmittags 3.43 Uhr Andacht. 3.15 Uhr Andacht mit Vortrag und Segen für die Jungfrauenkongregation.

Neuf-Medebach.

7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion aller Kinder. 9.15 Uhr Hochamt für die Pfarre. 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Hofen.

7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungfrauen. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14.30 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Joseph und Christenlehre.

Holzheim.

hl. Messen um 6.30 Uhr mit Predigt. hl. Kommunion der Jungfrauen: 8 Uhr für die Schulfinder; 9 Uhr; 10 Uhr Hochamt. 11.30 Uhr Christenlehre. 14.30 Uhr Andacht.

Grafath.

7 Uhr hl. Messe mit Predigt. hl. Kommunion der Jungfrauen. 10.10 Uhr Hochamt. 5 Uhr Aufnahmefeier der Jungfrauenkongregation.

Büttgen.

hl. Messen um 6.30 Uhr, 8 Uhr mit Predigt. hl. Kommunion der Jungfrauen. 10 Uhr Hochamt. 14.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Holzhausen.

3.7 Uhr Gemeinschaftsmesse mit Predigt. hl. Kommunion der Jungfrauen. 9 Uhr deutsche Singmesse. 14.30 Uhr Christenlehre und Andacht. 15.30 Uhr Ständevortrag und Dankandacht für die Jungfrauen.

Werk.

2 Uhr hl. Messe. 9.30 Uhr Hochamt. 14.30 Uhr Andacht.

Glehn.

7 Uhr hl. Messe mit Predigt. hl. Kommunion der Jungfrauen. 9.30 Uhr Hochamt. Nachm. 2.30 Uhr Christenlehre u. Andacht.

Kapelle in Steinloch.

7.30 Uhr hl. Messe. Nachm. 2.30 Uhr Andacht.

Büderich.

hl. Messen um 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.45 Uhr Hochamt. 14.30 Uhr Christenlehre und Andacht, danach Versammlung der Jungfrauen in der Kirche.

Korfenbroich.

6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation. 3.49 Uhr hl. Messe. 3.10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Andacht zu Ehren Jesus, Maria und Joseph. 3.43 Uhr Versammlung der Jungfrauenkongregation.

Kapelle zu Zelsum.

2 Uhr hl. Messe mit Predigt. 7.45 Uhr hl. Messe mit Predigt.

Defanat Grevenbroich

Grevenbroich.

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe. 7.30 Uhr zweite hl. Messe. 8.45 Uhr Schulmesse. 9.45 Uhr Hochamt und Predigt. 2.30 Uhr Andacht.

Ellen.

6 Uhr hl. Messe. 3.48 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungfrauen. 3.10 Uhr Hochamt. 3.15 Uhr feierliche Andacht wegen der Pfarreinführung.

Sonntag, 21. Juli, Generalkommunion der ganzen Pfarre aus Anlass der Einführung unseres neuen Hirten, des hochw. Herrn Pfarrers Thomas. Nachmittags 4 Uhr ist feierlicher Empfang unserer Hirten in Ellen, Gde. Bahnhofstr. 4 (Hindenburgstraße (Neufstr.). Von dort geleiten wir ihn zur Pfarrkirche. Die ganze Pfarre ist eingeladen, sich an der Einführung zu beteiligen. Es wird gebeten, auf der Straße und in der Kirche beste Ordnung zu halten. Die Häuser und Straßen möge man feierlich schmücken.

Ellen.

6.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. hl. Kommunion der Jungfrauen, als Jahrgedächtnis für Magd. Merzsch, geb. Sped. 9 Uhr Hochamt für die Anliegen der Pfarre. 2.30 Uhr Andacht, dann Landespredigt für die Jungfrauen.

Kapellen.

Gottesdienstordnung im Sommer. Sonntag: 6.30 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Kindermesse. 3.10 Uhr Hochamt. 3.43 Uhr Christenlehre und Andacht. Werktags: 7.15 Uhr hl. Messe.

Neuf-Grimlinghausen.

Sonntag: 6 Uhr, 3.48 Uhr hl. Messen; 3.10 Uhr Hochamt. Werktags: 6 Uhr und 7.10 Uhr hl. Messen. Die Schulmessen sind Dienstag und Freitag um 7 Uhr.

Altrath.

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 3.10 Uhr Hochamt mit Predigt. 3.43 Uhr Christenlehre und Andacht. Werktags: 6 Uhr Messen 7.15 und 8 Uhr.

Varrenstein.

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. — 3.43 Uhr Christenlehre und Andacht. Werktags: 7 Uhr hl. Messe.

Werbderdyk.

Sonntag: 3.7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Kindermesse. 3.10 Uhr Hochamt. Nachmittags 3 Uhr Andacht. Werktags: 6.25 Uhr und 7 Uhr hl. Messe.

St. Nikolaus-Kloster.

Sonntag: 6.30 und 9.30 Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht. Werktags: 6.30 Uhr hl. Messe.

Kapelle auf Schloß D.H.

Sonntag und Freitags: 8.30 Uhr hl. Messe.

Edinghoven.

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt. 2.4 Uhr Andacht. Werktags: 7 Uhr hl. Messe.

Reimersdorf.

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt. 2.4 Uhr Andacht. Werktags: 7 Uhr hl. Messe.

Garzweiler.

Sonntag 7 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hochamt. Nachmittags 3.43 Uhr Andacht. Werktags 7 Uhr hl. Messe.

Gustorf.

Sonntag: 6 Uhr hl. Messe. 3.48 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Kindermesse. 10.4 Uhr Hochamt. 2 Uhr Kinderandacht. 3 Uhr Andacht.

Germerden.

7 Uhr Frühmesse mit Predigt. hl. Kommunion der Jungfrauen. 3.10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Christenlehre und Andacht, nachher Vortrag für die Jungfrauen. — Heute ist die Kollekte für den Hochaltar. Werktags: Montag 7 Uhr gef. Amt für Adam und Jakob Weinzierl und Verwandte. — Dienstag 7 Uhr gef. Amt für Gertrud Jähnders und Eltern. — Mittwoch 7 Uhr (Kloster) gef. Amt für Joh. Heinrich Jähnders, Gertrud Schindler und Sophia Gieren. — Donnerstag 7 Uhr Jahrgedächtnis für Eheleute Johann Seefischer und Margareta, geb. Franzen. — Freitag 7 Uhr hl. Messe für die Pfarre. — Samstag 7 Uhr hl. Messe für die Pfarre.

Korfenbroich.

7 Uhr hl. Messe: gemeinschaftliche hl. Kommunion für die Marian. Kongregation. 3.10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Andacht für die Marian. Kongregation. 3 Uhr Andacht um geistliche Witterung. Werktags: Montag 7.15 Uhr hl. Messe für Magdalene Boffrath. — Dienstag 7.15 Uhr hl. Messe für Anton und Gertrud Stöckem. — Mittwoch 7.15 Uhr hl. Messe für die Brautleute Rheinfort und Arings. — Donnerstag 7.15 Uhr hl. Messe für die Pfarre. — Freitag 7.15 Uhr hl. Messe für die Pfarre. — Samstag 7.15 Uhr hl. Messe für Maria Boffrath.

Korfenbroich.

6 Uhr Gemeinschaftsmesse und gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation. 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. hl. Kommunion des Jahrganges 1933, 2. Abteilung. 3.10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Versammlung der Jungfrauenkongregation. 3 Uhr Andacht zur Mutter Gottes. Freitag, 26. Juli, 3.7 Uhr Hochamt zu Ehren der hl. Mutter Anna für die lebenden Mitglieder des Müttervereins.

Königingen.

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe. 9.4 Uhr Hochamt. 2.4 Uhr Andacht.

Gülkrath.

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe. 9.4 Uhr Hochamt. 2.4 Uhr Andacht. Werktags: 7 Uhr hl. Messe.

Nüchen.

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse. 8.4 Uhr zweite hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 2.4 Uhr Andacht.

Reibers.

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe. 9.4 Uhr Hochamt. 2.4 Uhr Andacht. Werktags: 3.7 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe.

Neuenhausen.

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt. 3.43 Uhr Christenlehre. Werktags: 7 Uhr hl. Messe.

Neurath.

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt. 2.4 Uhr Andacht. Werktags: 7 Uhr hl. Messe.

Deloven.

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt. 3.43 Uhr Andacht. Werktags: 7 Uhr hl. Messe.

Korfenkirchen.

Sonntag: hl. Messen um 7 Uhr, 8.15 Uhr, 9.30 Uhr Hochamt. Werktags: 6.15 Uhr und 7 Uhr hl. Messen.

Defanat Zons

Defanat Zons.

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Andacht. Werktags: Gottesdienst wird von der Kanzel bekannt gegeben.

Dormagen.

Sonntag: 6.30 Uhr Frühmesse. 9 Uhr zweite hl. Messe. 9.30 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht. Werktags: 7.10 Uhr hl. Messe.

Kapelle in Deltath.

Sonntag: 9.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr Christenlehre.

Kapelle in Horrem.

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt. 2 Uhr Christenlehre und Andacht. Werktags: 7 Uhr hl. Messe.

Niebachheim.

Sonntag: 6 Uhr hl. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9.15 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Christenlehre. Werktags: 6.30 Uhr und 7.10 Uhr hl. Messen.

Norff.

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe. 9.30 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Andacht. Werktags: 7.15 Uhr hl. Messe.

Roßelen.

Sonntag: 3.7 Uhr hl. Messe. 9.4 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Christenlehre. Werktags: 3.7 Uhr und 7.4 Uhr hl. Messe.

Stützberg.

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe. 3.10 Uhr Hochamt. 3.43 Uhr Christenlehre. Werktags: 7 Uhr hl. Messe.

Straberg.

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt. 2.4 Uhr Andacht. Werktags: 7 Uhr hl. Messe.

Zons.

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe. 9.30 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr nachmittags Andacht. Werktags: 7.30 Uhr hl. Messe.

Evangelische Gottesdienstordnung

Christuskirche.

Sonntag, den 21. Juli 1935.

Normittags 9.30 Uhr: Gottesdienst. Normittags 11 Uhr: Kinder-gottesdienst. Nachmittags 3 Uhr: Kirchengesang.

Das St.-Kamillus-Fest in Neuf

Das Kamillianerkloster begeht am Sonntag in gewohnter feierlicher Weise das Fest seines Ordensstifters und großen Märtyrers, des hl. Kamillus von Velis. Kamillus, abgeirrt in seiner Jugend, nach vielen Ab- und Umwegen heimgekommen zu seinem Gott und seinem wahren Lebensziel, dem er dann mit Eintrag seines ganzen Lebens dient in Selbstheiligung und Heiligung unzähliger unsterblicher Seelen, dieser Kamillus, Tröster und Lebensstärker, steht dem modernen Menschen so ganz menschlich nahe, ihm fühlen wir uns verwandt, ihm gehört unsere ganze Sympathie. Durch innigste Gottverbundenheit und selbstlose Menschenbegeisterung wird er so ein richtiger Lebensmeister, ja Lebensstärker. Jenseits von bösen Tugenden und hartnäckigen Krankheiten gelangt — genannt sei nur sein chronisches Nierenleiden und seine stets offene eiternde Wunde — leistet er dennoch Uebermenschliches in seinem Leben, verliert er nie den Lebensmut und auch Gottvertrauen, besiegt er alle Vermählung seiner heimatlichen Krankheiten und prägt das unsterbliche Wort, das wie jubelnder Verheißung und sieghafter Überwindung klingt: Meine fünf Krankheiten sind fünf Barmherzigkeiten Gottes. Nicht ein Jünger Gottes, sondern ein warmherziges Mitleiden! Nicht eine Strafe Gottes, sondern ein Erbarmen! Nicht ein Nachsehen des Himmels, sondern eine Segenstat des Vaters! Nicht eine Qualerei des strengen Richters, sondern eine Barmherzigkeit des himmlischen Vaters! Nicht eine bloße Unmöglichkeit des Lebens, ein unheimliches, unentrinnbares Schicksal, nein, eine Erbarmung des Himmels! Gibt es eine höhere, bewundernde Leidensaufassung als diese? Einen größeren Sieg schwacher Menschennatur über Not und Qual dieses Lebens? Ein tieferes Einswerden mit dem oft so unglücklich schwerem Willen Gottes? Dieses herrliche Siegeswort sollte in goldner Schrift in jedem Krankenzimmer, jedem Leidenden sichtbar, geschrieben stehen. Dies goldne Wort birgt heilbringende Gewinnung aus den besten Zeiten frühchristlicher Martyrien. Und so wird Kamillus uns lieb, so wird er uns ganz vertraut, so verleiht er uns und wir ihn. Und so hat er sich bald seit einem Vierteljahrhundert so viele Freunde im katholischen Neuf erworben, die nicht verfehlen werden, am Sonntag, dem 21. Juli, ihm in der Kamilluskirche den Tribut ihrer Verehrung und Liebe darzubringen. An das feierliche Eucharistieamt um 10 Uhr schließt sich an die farbenfrohe Prozession durch den malerischen Klostergarten. Abends 5.30 Uhr ist feierliche Andacht mit Festpredigt. Wenn es morgens regnet, zieht die Prozession des Abends aus und zwar nach der Festpredigt, etwa gegen 6 Uhr. Schon diese Woche und nächste Woche bleiben die hl. Reliquien zur Verehrung ausgestellt und werden den Gläubigen dargereicht.

Gesetzten im Kloster Reichheim Bergheim a. d. Eist.

Folgende geschlossene Kurse finden statt: Vom 25. Juli bis 29. Juli: Bräute. 29. Juli bis 2. August: Frauen. 3. Aug. bis 7. Aug.: Jungfrauen. 10. August bis 14. August: Jungfrauen. 14. August bis 18. August: Jungfrauen. 20. August bis 24. August: Frauen. 24. August bis 28. August: Männer. 7. September bis 11. Sept.: Jungmänner. 13. Sept. bis 17. Sept.: Männer. 18. Sept. bis 22. Sept.: Karitative tätige Werke (weltliche Krankenpflegerinnen, Pflegerinnen, Wundärztinnen). 23. Sept. bis 27. Sept.: Damen (unverheiratet). 29. Sept. bis 3. Oktober: Frauen. 6. Oktober bis 12. Oktober: Haushälterinnen von Geistlichen (5 Tage). 13. Oktober bis 19. Oktober: Jungfrauen (5 Tage). 21. Oktober bis 25. Oktober: Pfarrer. — Anmeldungen bittet man rechtzeitig an die Gesetztenleitung zu richten.